

Kampf um den Mount Everest

Autor(en): **Hächler, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **56 (1952-1953)**

Heft 11

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-667812>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kampf um den Mount Everest

Unter dem Titel «Der Everest findet seine Gegner» widmete die amerikanische Tageszeitung «The Baltimore Sun» der schweizerischen Himalaja-Expedition einen Leitartikel und führt aus:

«Der Reiz der höchsten Gipfel ködert nicht alle Leute. Es besteht kein Zweifel, dass die Mehrheit aller Menschen die Würde und Majestät eines Berggipfels anerkennen kann, ohne ihn besteigen zu wollen. Aber für einen richtigen Bergsteiger ist die Herausforderung zur Besteigung um so grösser, je höher der Gipfel. Der Mount Everest im Himalaja bietet zweifellos die grösste aller Herausforderungen. Noch niemand hat den Gipfel dieses höchsten aller Berge erklommen, doch hat sich ein Mitglied der sechsköpfigen Schweizer-Expedition im vergangenen Frühjahr bis 300 m an den Gipfel heranarbeiten können. Die gleiche Schweizer-Equipe hat dann einen neuen Versuch unternommen, indem sie von einem 4000 m hoch liegenden Basislager mit nepalesischen Führern aufbrach, um den 9000 m hohen Everest zu bezwingen. Zwei eingeborene Träger starben auf dem 270 km langen Anmarschwege zum Basislager.

Nach ihrer Niederlage im Frühling, einer Zeit, die normalerweise die beste Gewähr für günstiges Wetter bietet, musste die zweite Expedition mit

schweren Stürmen und sehr tiefen Temperaturen kämpfen. Die dünne Luft dieser Höhen bedeutet eine der grössten Schwierigkeiten für jede Form menschlicher Tätigkeit, braucht ein Bergsteiger doch eine ganze Stunde, um seine Schuhe anzuziehen und einen ganzen Vormittag, um ein Lager abzubauen. Demgemäss verblieben dann nur einige Stunden zum Aufstieg, bis er erschöpft anhalten musste, um ein neues Lager zu errichten. Der Respekt und die Verehrung von Bergsteigern für einen Gipfel steigen proportional mit den Schwierigkeiten, die seine Bezwingung bietet.»

Soweit die Ausführungen der Tageszeitung «The Baltimore Sun». Der Mount Everest ist und bleibt inzwischen unbezungen — bis auf weiteres. In diesem Jahre versuchen die Engländer die Gipfelbesteigung. Sie sind als zähe, ausdauernde Leute bekannt. Wieder wird der Berg einen ernsthaften Gegner finden. — Warten wir ab, wer unter den vielen, die es bisher umsonst versuchten, das Glück haben wird, als Besteiger des höchsten Gipfels der Erde zu gelten. Wir, gerade wir Schweizer, die wir die Berge kennen, wünschen ihm Glück dazu. Glück wird er neben der Tüchtigkeit sehr nötig haben, denn die Eisberge sind unberechenbar und launisch.

Paul Hächler.

Der Freitag — der schwärzeste Unglückstag

Statistische Zahlen als Beweis

Von allen Wochentagen erfreut sich der Freitag als eines ausgesprochenen Unglückstages des denkbar schlechtesten Rufes. Der Ursprung dieser Erscheinung verliert sich im Dunkeln, doch mag es sein, dass der seit alters her als Markttag benutzte Freitag manchem empfindliche geschäftliche Einbussen brachte und des Schimpfens über den bösen Freitag kein Ende war. Eine kürzlich vom Statistischen Amt der Stadt Zürich herausgegebene Statistik über die Verkehrsunfälle, die in den letzten 25 Jahren in dieser Stadt polizeilich gemeldet wurden, bestätigt aufs neue den Ruf des Freitags, ereigneten sich doch in diesem Zeitraum

an allen Freitagen eines Jahres durchschnittlich 554 Unfälle gegenüber 522 an den Samstagen, 508 an den Dienstagen und 503 an den Mittwochen. Mit weitem Abstand folgt mit durchschnittlich 235 Unfällen der Sonntag am Schluss. Die Unfallzahlen des Freitags stehen um 17 Prozent über dem errechneten Tagesmittel. Das Aufkommen der Weekend-Ausflüge und die damit verbundene Verschiebung des verkehrstechnischen Schwergewichtes gegen das Ende der Woche zu zeigt in letzter Zeit allerdings ein Ansteigen der Unfälle am Samstag. Hatte dieser schon früher den Freitag gelegentlich als unfallreichster Tag der Woche

Fortsetzung 3. Umschlagseite

Abonnementspreise: Ausgabe A ohne Versicherung jährl. Fr. 9.50, 6 Monate Fr. 5.10. Ausgabe B mit Versicherung jährl. Fr. 12.—, 6 Monate Fr. 6.60 Postcheckkonto VIII 1831). Jeder Abonnent der Ausgabe B ist mit Ehefrau gegen Unfall mit je 1000 Fr. im Todesfall und je 1000 Fr. im Invaliditätsfall, mit Abstufung bei teilweiser Invalidität, versichert